

**Schriftleitung:**  
 Mathausgasse Nr. 5.  
 Fernruf Nr. 21

Esprey Hände: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 12—12 Uhr Vorm.

Druckarbeiten werden nicht zurückgegeben, namentlich Einlagen werden nicht berücksichtigt.

Wartungen  
 nimmt die Verwaltung gegen Bezahlung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Samstag abend.

Postfach Nr. 50.900

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
 Mathausgasse Nr. 5  
 Fernruf Nr. 21

**Bezug:** —  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . K 3.00  
 Halbjährig . . . K 5.00  
 Ganzjährig . . . K 12.00

Der Cilli mit Zustellung ins Haus:  
 Vierteljährig . . . K 3.50  
 Halbjährig . . . K 5.50  
 Ganzjährig . . . K 12.50

Preis Ausland erhöht sich die Bezahlung durch die Post und den Versandungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements setzen sich zur Abrechnung.

Nr. 5

Cilli, Freitag den 1. Februar 1918.

43. Jahrgang.

## Die Aufwiegelung des slowenischen Volkes für den südslawischen Staatsverrat.

Der Paroxysmus des südslawischen Staatsverrates wird von den Hebern in immer weitere Kreise getragen. Die Kernpunkte der Propaganda sind die Pfarrhöfe, von wo aus die Sammlung der Unterschriften auf den Petitionen, welche die Errichtung eines selbständigen, Slowenen, Kroaten und Serben umfassenden Staates verlangen, bis in die entlegensten Gehöfte durchgeführt wird.

Die Petitionen werden fast durchwegs von Volksschülerinnen unterfertigt. Dies geschieht in der Regel in den Schulen, wo die Lehrer und die Lehrerinnen darauf sehen, daß alle Schülerinnen, auch jene, die noch nicht zehn Jahre alt sind und ihren Namen noch nicht schreiben können, mitunterschreiben. Die Unterschriftensammler, die in den Familien sammeln, ergattern die Unterschriften mit allerlei Vorspiegelungen, so, daß es sich um eine Volkszählung handle u. dgl.

Auf das Zustandekommen dieser Petitionen wird immer wieder hingewiesen werden müssen, wenn die südslawischen Macher einer österreichischen Regierung zumuten werden, daß sie die Petitionen irgendwie ernst nehme.

Es verkundet, daß Dr. Koroschek, der die deutschen Katholiken aus dem Bistume des Dr. Napotnik austrotten will, in den nächsten Tagen in der deutschen Stadt Cilli die Heilslehre des südslawischen Hochverrates predigen will. Wenn dieser sonderbare Treibenspriester im rein slowenischen Gebiete in den Bauern brüderliche Gefühle für die serbischen Mordgesellen weckt und den Haß gegen unseren Freund

und Helfer Deutschland predigt, so ist das vom österreichischen Standpunkte zu verurteilen. Es ist aber doch in erster Linie Sache jener Kreise dagegen Stellung zu nehmen, die für den Bestand des Staates verantwortlich sind. Wenn aber die südslawischen Heber ihre Drachensaat auf dem deutschen Boden Cillis austreuen wollen, so wird ihnen die deutsche Bevölkerung unserer Stadt ein donnerndes „Hinaus!“ zurufen. Auf unserem heiligen deutschen Boden haben diese Volksaufwiegler, die Tausende deutscher Familien von ihrer angestammten Scholle vertreiben wollen, nichts zu suchen. Die Nachricht, daß Dr. Koroschek in einer Bauernversammlung zu Cilli für die südslawische Deklaration Stimmung machen will, hat in der Bevölkerung Cillis ungeheure Empörung hervorgerufen. Hier in Cilli, wo Deutsche und Slowenen in einträchtiger Fürsorge die Leiden des Krieges ertragen, ist kein Platz für eine Heberversammlung, die den nationalen Unfrieden neu aufstammen lassen müßte in einer Zeit, wo das Zusammenarbeiten eine Lebensfrage für uns alle ist.

Wenn Dr. Koroschek die Heber gegen Oesterreich nicht lassen kann, so möge er seiner edlen christlichen Gesinnung am flachen Lande Luft machen, im deutschen Cilli hat er nichts zu suchen.

Die deutsche Bevölkerung Cillis erwartet von den berufenen Behörden, daß sie diesen gewissenlosen Einfall staatsfeindlicher Heber und Volksaufwiegler in unser Stadtgebiet mit allen gesetzlichen Mitteln verhindern.

## Die Kriegsergebnisse.

26. Jänner. Lebhaftige Artillerietätigkeit auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden. — An der flandrischen Front beginnender Artilleriekampf. Ebenso an der Maas. — Im Aermelkanal 28.000 Tonnen versenkt.

27. Jänner. Italienische Angriffe am Monte

Bertica abgewiesen. — An der Westfront geringe Gefechtsstätigkeit.

28. Jänner. In den Sieben Gemeinden Artilleriekämpfe von größter Heftigkeit. — Im Sperrgebiete um England 20.000 Tonnen versenkt.

29. Jänner. Zwischen Asiago und Brenta wurden starke italienische Angriffe zurückgeworfen und hierbei 10 Offiziere und 350 Mann gefangen. Ein deutsches Fliegergeschwader warf auf Castelfranco, Treviso und Mestre 21.000 Kilogramm Bomben mit großem Erfolge ab. — Ebenso wurden an der Westfront in der Champagne französische Angriffsunternehmungen zurückgeschlagen. — An der irischen Küste wurden 18.000 Tonnen versenkt.

30. Jänner. Nach hartnäckigem Kampfe gingen der Monte di Val Bella und der Col del Rosso an die Italiener verloren. — An der Westfront Artillerie- und Minenwerferkämpfe. — Großer deutscher Luftangriff auf London und Südbengland. — Im Mittelmeer 30.000 Tonnen versenkt.

31. Jänner. Südwestlich von Asiago wurde ein Vorstoß abgewiesen. — Die Deutschen besetzten zur Strafe für französische Luftangriffe gegen offene deutsche Städte die Stadt Paris mit 14.000 Kilo Bomben. — Im Mittelmeer 19.000 Tonnen versenkt.

## Hinter der österreichischen Front.

Der Ruf nach einer starken Regierung. — Die Passivität der deutschen Parteien. — Galizianisch-jüdische Sozialisten. — Mannhafte Worte. — Bolschewiki und Ostroi. — Politische Lumpereien und leere Drohungen.

Die guten Oesterreicher, ich meine darunter die Deutschen, sind doch noch recht vom Polizeigeiste befallen. Geht ihnen etwas in die Quere, rufen sie sofort nach der Polizei; leidet eine bestimmte Klasse unter Wirkung einer Produktionsform, ruft sie nach Staatshilfe; geht es einem Geschäftsmann schlecht, schimpft er auf die Regierung, kurz, es gibt keine

## Aus dem Tagebuche eines 87ers.

Von G. Damofsky.

Vor einigen Tagen besuchte mich mein einstiger Schüler Josef Subodolec aus Ubein bei Vichtenwald als krammer Korporal. Seine Brust zierte die Silberne 1. Klasse, 2. Silberne 2. Klasse, die Bronzene und das Karl Truppenkreuz, sowie das Skutarkreuz.

Ich war über den Besuch sehr erfreut und der junge Krieger erzählte in trüberziger Weise.

Nach Beendigung seiner Schulzeit ging er in ein Bergwerk nach Deutschland. Draußen erlernte er die Fleischauberei. Nach Oesterreich zurückgekehrt, arbeitete er in Cilli bei Rebeushegg und in Sachsenfeld. Besetzt von dem Drange, Soldat zu werden, meldete er sich als Berufsfreiwilliger, als welcher er am 1. August 1914 beim Cillier Hausregimente 87 einrückte.

Hören wir nun, was sein Tagebuch erzählt.

Ich wurde mit der 4. Marschkompanie nach Serbien abkommandiert und kam am 3. Oktober 1914 an den Berg Jagobina, wo in nächster Nähe am 6. September die ersten Kämpfe stattfanden. Beim Vorrücken wurde heftig gekämpft bis Gornj Melanovac. Dort kam ich als Führer einer Aufklärungspatrouille ins Gefecht. Die Unterstützung blieb aus und als ich dies sah, wollte ich langsam zurück, erhielt

jedoch einen Oberschenkelkugeln, blieb liegen und geriet in serbische Gefangenschaft. Meine Träume, dem lieben Vaterlande als Soldat nützlich zu sein, schwanden, doch ein Gedanke hielt mich fest, es kann noch immer werden, doch wie?

Im Spital in Kragnjevac lag ich durch acht Tage und kam dann nach Prokuplje, wo ich 2 Monate unter schlechter Verpflegung war. Dort wurde den österreichischen Gefangenen, die slowenisch sprechen konnten, der Antrag gestellt, sich freiwillig zur serbischen Gendarmerte zu melden. Das kam mir recht, ich meldete mich, denn ich dachte nur an die Grenze und dann darüber hinaus nach Oesterreich zu kommen. Hierauf wurde ich mit noch anderen Gefangenen nach Stojice abkommandiert, wo sofort Schule im Gebrauch des Kommandos abgehalten wurde. Nach der viertägigen Schule mußte ich den Eid ablegen, treu in Serbien zu dienen, was mir nur als Ironie in meiner jetzigen Lage ersäßen.

Mein vaterländischer Treueid — und dieser Schwur!

Hernach kam ich in die Reitschule und wurde berittener Gendarm, erhielt ein Pferd, eine Montur, einen Säbel, ein Gewehr, zwei Bomben, gute Verpflegung und 95 Dinar (95 K) monatlich. Nach einmonatlicher zufriedenstellender Dienstleistung wurde ich nach Stip kommandiert, wo ich zwei Monate als Ueberwachungsorgan verblieb. Wegen genauer Dienst-

erfüllung wurde hierauf nach Zarevo selo an die bulgarische Grenze zur Ueberwachung der bulgarischen Komitatschis geschickt.

Hier reiste erst recht in mir der Plan zur Flucht nach Oesterreich. Bei Patrouillengängen traf ich öfters mit bulgarischen Grenzsoldaten zusammen, darunter auch mit einem bulgarischen Feldwebel, über dessen Befragen, ob ich Oesterreicher sei, ihm mit „ja“ antwortete, worauf er mich fragte, ob ich nicht auch herübergehen wollte, wie es schon einige getan haben. Ich dachte mir — je früher, je lieber — doch gab darauf keine Antwort, da ich mißtrauisch war und auch nicht Verdacht erwecken wollte. Der Feldwebel war so gut, mir auch Anleitungen für eine beabsichtigte Flucht zu geben.

Vom Orte dieser Besprechung ritt ich nach Hause und entwarf den Fluchtplan — wohl schwere Gedanken über das schwierige Unternehmen.

In der Nacht hatte ich Stadtspektion, da konnte ich mir noch Vieles zurechtlegen. Nun war der Plan fertig. Um 5 Uhr früh ritt ich unter dem Vorwande, mein Pferd ausreizen zu müssen, nach erfolgter Meldung aus dem Lager fort nach dem Walde, der bulgarischen Grenze zu. Nahe derselben schirrte ich mein ungemein abhängliches Pferd ab, warf das Sattelzeug in einen Graben und bedeckte es — das Tier war frei und unter anderen Pferden. Ich schlich mich nach einem nahen Kornfelde, in dem ich gegen 1 Uhr nach-

Widerwärtigkeit im menschlichen Leben, gegen die nicht bei der Behörde, beim Staate Hilfe gesucht wird. Und gar erst die deutschen politischen Parteien! Wenn alles brunter und drüber geht, sitzen sie da, legen die Hand in den Schoß und rufen nach einer „starken Regierung“. Ob denn diese Ausgewählten niemals auf den Gedanken kommen werden, daß eine Regierung genau so stark ist wie die Parteien, auf die sie sich stützt.

Die jüngste Auslandsbewegung hat natürlich auch die deutschbürgerlichen Parteien überrascht und erst nachträglich, als der Ausgleich zwischen der Regierung und der sozialdemokratischen Parteileitung zustande gekommen war, schwangen sich die Christlichsozialen zu einer Kundgebung auf und sprachen von einer Kapitulation der Staatsgewalt. Wozu diese nachträgliche papierene Entrüstung, nachdem man nichts getan hat, um vorher die Gestaltung der Dinge zu beeinflussen?

Die jüngste Auslandsbewegung war in ihren wirklichen bolschewistischen Zielen nicht von gestern auf heute, sondern von langer Hand vorbereitet worden, besonders durch die „Arbeiter-Zeitung“ und jene internationalen Schmutzblätter in Wien, die seit Monaten zum Vorteile der Westmächte mit allen Mitteln der Entstellung und Verleumdung der Bevölkerung den Gedanken eines Verzichtfriedens mundgerecht zu machen und in ihr die Vorstellung zu erwecken suchten, daß nur die Kriegsziele Deutschlands noch dem Frieden entgegen stehen.

Dieser Propaganda gegenüber hat die christlich-soziale Partei Wien, in deren Schoße sich in einer vor Monaten abgehaltenen Versammlung bereits deutliche Meinungsverschiedenheiten in der Friedensfrage zeigten, völlige Passivität befundet und dadurch mittelbar die internationalsozialistische Propaganda unterstützt. Die anderen deutschen Parteien aber haben sich auf dem Wiener Boden ebenso untätig verhalten, erst in der letzten Zeit hat die deutsche Arbeiterpartei eine Reihe von Versammlungen abgehalten, die wenn auch spät, so doch mit Erfolg die Stimmung der Beratung hoben. Die deutschen Parlamentsparteien aber waren völlig untätig. An der Wiener Universität treiben sich heute noch einige hundert jüdische Studenten und Studenten aus Galizien herum; durchaus sozialrevolutionäre Elemente; ihre Beziehungen zu den Bolschewiken traten in den Kundgebungen, die sie in der Inneren Stadt und an der Universität veranstalteten, deutlich zutage, die Anwesenheit dieser Elemente bildet eine unmittelbare Gefahr für die Ruhe in Wien; trotzdem aber haben die deutschen Parlamentsparteien bisher auch nicht einen Finger gerührt, um die Abschiebung dieser Leute nach Krakau und Lemberg, wohin sie schon längst gehören, durchzusetzen. Auch die Tausende von Lebensmittelwucherern aus Galizien treiben von der Leopoldstadt aus immer noch ihr Handwerk. Hätten die deutschen Parteien ernsthaft nach dieser Richtung gedeutet, dann wäre die Regierung schon längst „stark“ genug gewesen, Ordnung zu machen. So haben sie kein Recht, sich darüber zu beklagen, daß sie bei den Verhandlungen zwischen der Regierung und den Sozialdemokraten einfach ausgeschaltet waren, weil sie es selbst verschuldet haben.

Ebenso aber haben sie gar keine Ursache, die jüngsten Erklärungen des Ministerpräsidenten über

die tschechische Hochverratspolitik als ihren Erfolg zu berichten. Es waren mannhafte Worte, die Dr. Ritter von Seidler sprach, Worte, die im deutschen Volke in Oesterreich noch lange nachklingen werden, allein zu einem wirklichen Erfolge im staatlichen und im deutschen Interesse müssen sie erst durch die Tat ausgestattet werden, die wiederum nicht die Regierung allein vollbringen kann, sondern nur mit Hilfe der deutschen Parteien. Und es scheint, daß der günstige Augenblick, der einst veräußert wurde, noch einmal wiederkehren soll.

Da seinerzeit davon die Rede war, daß die innerpolitische Neuordnung nicht ohne das eine oder das andere Ultro eingeleitet werden könne, erhoben die Sozialdemokraten den gewaltigsten Lärm darüber und weisen den Gedanken, die nationale Frage im Verordnungswege zu lösen, als ein Attentat auf die Menschenrechte entristet zurück.

Seitdem ist in Litauisch-Brest das sozialistische Dogma vom Selbstbestimmungsrechte der Völker freilich abgeschworen worden, während in Petersburg Lenin überhaupt nur mit Verordnungen regiert und die russische Konstituante zum Teufel gejagt hat. Die Ultroierungspolitik hat dadurch die sozialistische Weihe empfangen. Allerdings meinte Herr Trozki im Zusammenhange damit, daß es sich hier um Maßnahmen handle, die durch außergewöhnliche Lage begründet seien — allein befindet sich Oesterreich nicht ebenfalls in einer außergewöhnlichen Lage? Und wenn die Sozialdemokraten durch einen Ausstand der Regierung und der Mehrheit der Bevölkerung ihren Willen aufzwingen wollen, ist das nicht ebenfalls ein Ultro?

Als der Ministerpräsident am 22. Jänner im Abgeordnetenhause den Tschechen den Spiegel vorhielt, waren sie wie vor den Kopf geschlagen, kaum daß sie erwiderten. Wie beruhigend mußte erst eine feste folgerichtige Politik der Tat wirken!

Als in derselben Sitzung der Abg. Daszynski die insafsten Angriffe gegen Deutschland richtete, brüllten die Tschechen wie besessene Beifall, um sich nach der Blichung von der Ministerbank aus Luft zu machen; allein Zeichen von Stärke war das keines. Daszynski fehlte, weil er eben erst in Krakau von den „Genossen“ ausgepiffen worden war, er wollte sich dadurch „rehabilitieren“; wozu? Das Urteil über diesen Abenteuerer ist längst gefällt; von einem Menschen, der seit Jahren zum Kriege gegen Rußland geheßt hatte, als aber der Krieg da war, es vorzog, sich nicht an die Spitze einer politischen Freischar zu stellen, kann man doch nur politische Vumpereien erwarten.

Kürzlich hat ein deutscher Abgeordneter in einer Versammlung angekündigt, daß man antideutsche Drehreden im österreichischen Abgeordnetenhause nicht mehr dulden werde; schade, daß bei der Rede des Abg. Daszynski die deutschen Abgeordneten nicht im Hause waren; wozu solche leere Drohungen? Nur damit die Versammlung bravo ruft?

## Aus Stadt und Land.

**Vom Landeshulrat.** Es wurden ernannt: Zu Oberlehrern: an der Volksschule in Pachern der def. Lehrer und prov. Schulleiter dort-

sage. Von hier aus kam ich nach Sofia zum österreichisch-ungarischen Konsulat, wurde dort zu Protokoll vernommen und bekam Zivilkleidung. Auch die Passierscheine wurden mir ausgefertigt. Ich wurde fotografiert und erhielt dann die Papiere als „Tierarzt“ eingehändigt. Ich wurde im Hotel untergebracht, sehr gut empfangen und bewirtet.

Am anderen Tage erfolgte meine Abreise nach Köstendil, über die Donau nach Bukarest, wo ich gründlich visitiert wurde. Dort versuchte man mich zurückzuhalten mit dem Bemerkten, daß in Oesterreich Krieg sei und Tierärzte man dort nicht brauche und bot mir Dienste als solcher an.

Doch die Heimat schon so nahe; nur vorwärts! Nun ging die Fahrt über Predeal nach Kronstadt. „Jetzt bist du wieder in vaterländischen Grenzen!“ So jauchzte ich auf. Mein Treuschwur zu Kaiser und Reich hat mir geholfen und Kraft gegeben, mein geliebtes Oesterreich, mein teures Steierland und den grünen Berg am Savestrand, wo ich geboren bin, wieder zu sehen und auch mein Eigen zu nennen, denn der serbische Schwur lag nun als erzwungener Plunder hinter mir. In Kronstadt wurde ich von den Herren Offizieren über meine Flucht befragt und fand in der Offiziersmesse die freundlichste Aufnahme und schöne Dankesworte wurden mir gezollt.

selbst Friedrich Pfeiffer und an der Volksschule in St. Anton der def. Lehrer in Globoko August Tomic. Zum Schulleiter an der Volksschule in Pamec der prov. Lehrer in Schönstein Martin Brecko. Zu Lehrern und Lehrerinnen: an der Volksschule in St. Jakob W.-B. der prov. Lehrer dortselbst Karl Urbic; an der Volksschule in Rann bei Pettau der prov. Lehrer dortselbst Emmerich Dereani; an der Volksschule in Thefen der prov. Lehrer dortselbst Karl Namestnik; an der Volksschule in Friedau-Stadt die prov. Lehrerin dortselbst Anna Stangl.

**Vom Finanzdienste.** Der Finanzminister hat die Finanzsekretäre Dr. Stephan Strobl, Dr. Eduard Gargitter, Dr. Johann Fachbach Edler von Lohnbach, Dr. Valentin Kermauner und Anton Dassenbacher zu Finanzräten und die Finanzkommissäre Dr. Konrad Mayr, Dr. Josef Helmberger, Dr. Alexander Höpfl, Dr. Josef Kuntzschy, Karl Prusik und Otto Fischereber zu Finanzsekretären für den Dienstbereich der Finanzlandesdirektion in Graz ernannt.

**Eine Kundgebung des Pettauer Gemeinderates.** In der letzten Sitzung des Pettauer Gemeinderates, die unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Josef Orulig stattfand, brachte Gemeinderat Anton Masten nachstehende Entschliessung, die einstimmig angenommen wurde, ein: Der Gemeinderat der landesfürstlichen Kammerstadt Pettau erhebt nochmals den schärfsten Protest gegen die in der südslawischen Maidelklaration festgesetzten Ziele und Bestrebungen. Die Verwirklichung wäre gleichbedeutend mit der Zerreißung der Steiermark und der Zertrümmerung Oesterreichs. Dieser Staat wäre der letzte Baustein in der Einkreisungsarbeit gegen die Mittelstaaten — die von unseren inneren und äußeren Feinden geübt wird. Die fast rein deutsche Stadt Pettau, die schon vor mehr als 500 Jahren ein deutsches Stadtrecht besaß und sich in all diesen Jahrhunderten das deutsche Wesen bewahrt hat, will kein Schlachtopfer einer hochverräterischen österreichisch-südslawischen Politik sein. Es will seine Opferfreudigkeit nicht mit seinem völkischen Tode bezahlen. Zugleich mit seinem ernstesten Einspruche gegen die südslawische Deklaration verweist der Gemeinderat auf die maßlose, alle Grenzen überschreitende Heße für den südslawischen Staat, die zugleich eine Heße gegen den österreichischen Einheitsstaat und die Deutschen im Unterlande ist. Diese unter der häuerlichen Bevölkerung betriebene Heße wird zur Gefahr für den Staat und für uns. Sie wird offen und rücksichtslos mit Ausnützung aller Mittel betrieben. Wir sind dieser Heße schutzlos ausgeliefert und lehnen alle Verantwortung ab. Die deutschen Abgeordneten aber fordern wir auf, im starken Zusammenschlusse in zwölfter Stunde ihre Pflicht gegenüber Staat und Volk zu erfüllen.

**Von der Marburger Lehrerbildungsanstalt.** Der Unterrichtsminister hat den an die Lehrerbildungsanstalt in Marburg versetzten Professor des Staatsgymnasiums in Nikolsburg, Ferdinand Schmutz, in die 8. Rangklasse befördert.

**Musikschule des Cillier Musikvereines.** Das zweite Semester beginnt am Montag, den 18. d. Die Einschreibungen für das neue Semester finden am Samstag den 16. d. zwischen 11 und 12 Uhr in der Direktionskanzlei statt. Neueintretende Schüler und Schülerinnen sind verpflichtet

Am 13. August 1915 rückte ich wieder zum Kader nach Cilli ein. Nicht wahr — lieber Leser meines Tagebuches — ein wahrhaft traurig-schönes Kriegserlebnis. Wer es liest, findet es vielleicht als einfach und selbstverständlich; doch mitgemacht muß man es haben und man wird dann sehr bescheiden über Vieles, was jetzt zu glänzen sucht, denken.

Ich bekam 2200 K Nachzahlung und die Zusage des Goldenen Verdienstkreuzes am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Von Cilli aus ging es nun zu neuen Taten an den Isonzo und nach Tirol. Ich erkämpfte mir hierbei die zweite Silberne 2. Klasse und die Silberne erster Klasse und bin nun eingegeben für die Goldene.

Unvergesslich wird mir der Augenblick bleiben, da unser vielgeliebter Kaiser mir die Hand auf die Schulter legte und sich in leutseligen Worten nach meinen Auszeichnungen erkundigte.

So habe ich nun aus dieser lebensgetreuen Schilderung eines Abschnittes der Kriegserlebnisse meines einstigen Schülers mit Befriedigung entnommen, daß der Same, den ich gesät habe — Liebe zu Kaiser und Reich — doch feste Wurzeln gefaßt hat.

mittags kam. Die Grenze lag nicht weit vor mir und wurde von beiden Seiten scharf beobachtet. Ein Durchbruch war ausgeschlossen.

Die ganze Nacht, den darauffolgenden Tag bis am anderen um halb 4 Uhr früh lag und spähte ich dort ohne Nahrung und Wasser. Ein „Zurück“ gab es nicht, dort erwartete mich der sichere Tod. Also nur Mut, Augen nach vorne, sehen, hören, klügeln. Die Rettung liegt nur vor dir, dort über der Grenze. Scharfe Beobachtung hilft sehr viel.

Um halb 4 Uhr entledigte sich der serbische Posten seiner Rüstung und schlug sich selbsteinwärts. Diesen Augenblick benutzte ich, piff mein getreues Pferd, das sofort bei mir war schwang mich darauf und im rasenden Galopp ging es über die Grenze ins Bulgarische. Wohl an sieben Schüssen wurden mir nachgeschickt, gottlob ohne zu treffen. Ketter und Ross sprangten in größter Aufregung an einem Felsblock vorüber. Das Pferd strauchelte und warf mich ab. Ich rief nun eine streifende bulgarische Grenzwahe an, die auch zu mir kam, mir die Waffen abnahm und mich zum Kompanie-Kommando Siva kobila führte.

Dort wurde mit mir ein Protokoll aufgenommen, worauf ich gut verpflegt wurde. Von dort kam ich zum Bataillonskommando zur neuerlichen Vernehmung und schließlich zum Divisionskommando zur erneuerten Aus-

tet, sich vor der Einschreibung mit den Schulgesetzen bekannt zu machen. Spidendien werden nur unter außergewöhnlichen Bedingungen (während des Krieges) gewährt.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet um 10 Uhr vormittags wieder im Gemeindefaale des evangelischen Pfarrhauses ein öffentlicher Gottesdienst statt, wobei Herr Pfarrer May predigen wird über: „Das kommende Reich“.

**Soldatenbegräbnisse.** In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitälern gestorben sind, am städtischen Helben-Friedhofe beerdigt: am 28. Jänner: Vdt. Inf. Josef Babie, Nr. 87; am 30. Jänner: Vdt. Inf. Leopold Bovic, Nr. 87; am 1. d.: Vdt. Schüße Stefan Kodela, Sch. Nr. 27.

**Deutsche Lehrmeister gesucht.** Zwei arme, jedoch brave deutsche Knaben aus Wien möchten ehestens bei einem Kunst- und Handlungsgärtner bezw. einem Fleischer und Selcher in einer untersteirischen Stadt in die Lehre treten. — Deutsche Lehrherren der genannten Berufe werden gebeten, ihre Anträge unter genauer Angabe der Aufnahme- und Lehrbedingungen so rasch als möglich an den Verein Südmärk in Graz, Joanneumring 11, zur Weiterleitung einsenden zu wollen.

**Anteilscheine zum Baue des Ursulaberg-Hauses.** Dieses Jahr wurden die Nr. 1, 11, 15, 42, 58, 77, 81, 89 und 90 ausgelost. Segen Einsendung des betreffenden Scheines an den Bau „Karawanken“ in Klagenfurt werden 50 K zurückgezahlt.

**Opfertage.** Anlässlich der im Monate Oktober vorigen Jahres von der steiermärkischen Landesstelle des k. k. österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfonds in Graz veranstalteten Opfertage sind noch eine ganze Reihe von Sammelbogen bei den Gemeindeämtern, Bezirkshauptmannschaften und anderen Korporationen ausstehend, um deren ehefte Rückendung an die Kanzlei der steiermärkischen Landesstelle in Graz, Bärgergasse 2 ebenerdig, der Ordnung und Kontrolle wegen dringendst gebeten wird.

**Neuerliche Ausdehnung des Postverbotsraumes.** Laut Mitteilung des Kriegsministeriums wurde das Küstenland, das ist Görz und Gradisca, sowie Istrien und die Stadt Triest samt Gebiet neuerlich in den Postverbotsraum einbezogen.

**Schwurgerichtsverhandlungen.** In der am 4. Februar stattfindenden Tagung des k. k. Schwurgerichtshofes kommen folgende Fälle zur Verhandlung: 4. Februar: Stefan Krumpal, Totschlag, Vorsitzender Hofrat Kojian; 5. Februar: Martin Maurin, Kreditpapiersfälschung, Vorsitzender Landesgerichtsrat Wenedikter; 6. Februar: Katharina Plebij, Kindesmord, Vorsitzender Oberlandesgerichtsrat Dr. Roschanz; 6. Februar: Maria Razdenfel, Kindesmord, Vorsitzender Oberlandesgerichtsrat Dr. Roschanz; 7. Februar: Otto Suslovic, Diebstahl, Vorsitzender Landesgerichtsrat Magl; 7. Februar: Alois Mlaker, Diebstahl, Vorsitzender Landesgerichtsrat Magl; 8. Februar: Stefan Cvahle, Totschlag, Vorsitzender Landesgerichtsrat Wenedikter; 9. Februar: Josef und Theresia Planinc, Mord, Vorsitzender Hofrat Kojian; 11. Februar: Vinzenz Pliberschel, Totschlag, Vorsitzender Landesgerichtsrat Magl.

**Einschränkung des Fernsprechverbotsraumes.** Der private Ueberlandsprechverkehr ist in ganz Steiermark auf allen verfügbaren Leistungen unbeschränkt zugelassen. Ueber die Kronlandsgrenzen hinaus wird er aber für den erst jetzt aus dem Verbotstraume ausgeschiedenen Teil Süsteiermarks (Bezirkshauptmannschaften Gills, Marburg, Pettan, Mann, Gonobitz, Windischgraz) auf die verkehrschwache Zeit (zwischen 7 Uhr abends und 9 Uhr vormittags) beschränkt. Der gleichen Beschränkung unterliegt der Sprechverkehr mit Kärnten, Krain und der Stadt Triest. Öffentliche Sprechstellen dürfen zu diesem Verkehre, von dem die Verbotsträume selbstverständlich ausgeschlossen bleiben, nur innerhalb der dritten Fernzone (bis zu 300 Kilometer) benützt werden. Von der Beschränkung auf die verkehrschwache Zeit bleiben die Staatsgespräche und der schon zugestandene zeitlich unbeschränkte Privatverkehr von und nach bestimmten Teilnehmerstellen ausgenommen.

**Wien—Triest in 6 Stunden.** Der Triester Regierungskommissär hat in einem an den Bürgermeister Dr. Weiskirchner gerichteten Schreiben die bereits im Jahre 1911 vorgebrachte Anregung einer neuen Bahnverbindung Wien—Triest nunmehr als höchst zeitgemäß aufgegriffen und um die Stellungnahme und Unterstützung der Stadt Wien ersucht. Auch die Stadt Pettan hat in einer Zuschrift gebeten,

dem Plane näherzutreten. Nach dem Entwurf wäre die Linie von Wien über Aspang nach Pettan zu führen und soll dann in möglichst kurzer Strecke unter Verührung der Städte Gills, Laibach und Oberlaibach Triest erreichen. Die Bahn soll als zweigleisige Hauptbahn erster Ordnung betart gebaut werden, daß Schnellzüge mit einer Stundengeschwindigkeit von 75 Kilometern auf der ganzen Strecke verkehren können, damit die Fahrzeit Wien—Triest, die derzeit auf der Südbahnstrecke 12 bis 13 Stunden dauert, auf sechs Stunden herabgesetzt werden kann. In der letzten Sitzung des Wiener Stadtrates berichtete Stadtrat Schneider über diese Angelegenheit und erörterte einerseits die Vorteile einer neuen Verbindung Wiens mit Triest und dem Balkan, andererseits die technischen und administrativen Schwierigkeiten, welche zu überwinden sind. Schließlich wurde ein Beschluß gefaßt, in welchem die Stadt Wien die Anregung einer neuen Bahnverbindung von Wien über Aspang, Pettan und Oberlaibach nach Triest mit Rücksicht auf ihre hohe wirtschaftliche Bedeutung lebhaft begrüßt und an das Eisenbahnministerium ein Gesuch zu richten, die technischen Durchführungen in dieser Anregung zu prüfen und das Ergebnis feinerzeit zu verlautbaren. Die Heeresverwaltung wird ersucht, dem Projekte im Falle seiner technischen und wirtschaftlichen Durchführbarkeit die möglichste Förderung angedeihen zu lassen.

**Schadenfeuer.** Am Samstag um 3 Uhr meldete ein Lärmschuß am Nikolaiberge ein Schadenfeuer in der Nähe der Stadt. Es waren das Wirtschaftsgebäude und eine Scheune des Grundbesizers Eiposchek in Loschnitz in Brand geraten. Ein starker Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr Gills unter dem Befehle des Wehrhauptmannes Herrn Peter Derganz rückte sofort zum Brandplatze aus. Die Wehr hatte durch mehrere Stunden schwere Arbeit zu leisten, denn es war große Gefahr des Weitergreifens vorhanden. Zum Glück herrschte Windstille. Den angestrengten Bemühungen der Wehr gelang es, viele Futtermittel, Getreide und Lebensmittel zu retten. Der Schaden ist ein beträchtlicher, der Besitzer aber nur auf eine verhältnismäßig geringe Summe versichert. In lobenswerter Weise wurde die Wehr in ihrem Rettungswerke durch die tätige Mitwirkung der im Feuerlöschdienste geschulten Mannschaft der k. u. k. Retablierungsstation in Unterköttling unter dem Befehle des Oberleutnants Herrn Robert Hansel und des Leutnants Herrn Karl Schirer, welcher ein schönes Beispiel gebend, selbst Hand anlegte, unterstützt. Die Entstehungsbursache des Brandes ist nicht aufgeklärt, man vermutet aber, daß der Brand gelegt worden sei.

**Weihnachtspenden für den Deutschen Schulverein** zugunsten der armen deutschen Kinder an den Sprachgrenzen Oesterreichs: Drogerie J. Fiedler in Gills 5, Anna Pliberschel in Gills 2, Josef Presler in Röttschach 10, Marie Peer in Store 5 K.

**Das Jahndenkmäl in Marburg zerstört.** Aus Marburg wird berichtet: Den schweren Beschädigungen der Schiller-Eiche im Stadtparke und der zum Gedenken an gefallene Helden des 47. Inf.-Reg. gepflanzten Eichen am Kalvarienberge ist in der Nacht auf den 24. Jänner ein neues Vubenstück gefolgt: Das Jahr-Denkmal im Stadtparke, das der Marburger Turnverein errichtete, wurde in nicht mehr gutzumachender böshafter Weise beschädigt. Schon vor zwei Jahren wurde der Sockel des Denkmales mit einer Tinte übergoßen; diesmal wurde das Bronzerelief Jahns mit einem scharfen Instrumente zerstört. Die Augen wurden ausgestochen, die Stirne und das ganze Antlitz schwer beschädigt. An eine Wiederherstellung des Bronzereliefs ist nicht mehr zu denken. Man vermutet einen slowenischen Racheakt.

**Funde.** Gefunden wurden: eine Geldtasche mit einem kleinem Inhalt, ferner ein kleinerer Geldbetrag und ein Korb samt Kopsring. Der Verlustträger kann die verlorenen Gegenstände gegen Nachweis des Eigentumsrechtes beim Stadtamte bezw. bei der städtischen Sicherheitswache beheben.

**Veräußerung von Abspähnsfohlen.** Zufolge Mitteilung der Abfohlungsstation in Rabensdorf findet über Befehl des Pferdebezugsreferenten des 10. A. K. am 5. Februar in Feldkirchen am Viehplatze um 8 Uhr vormittags die Versteigerung von ungefähr 40 Abspähnsfohlen statt. Die Abgabe der Pferde findet nur an solche Bewerber statt, welche mit einer von der politischen Behörde erster Instanz bestätigten Legitimation beteiligt sind, aus welcher hervorgeht, daß sie weder Pferdehändler noch Zwischenhändler sind.

**Opferwilligkeit der Deutschen Krains.** Die Deutschkrainer, die für völkische und wohlthätige

Unternehmungen seit jeher ein warmes Verständnis haben, brachten während des Krieges für Kriegsfürsorgezwecke verhältnismäßig bedeutende Beträge auf. So haben sie beispielsweise zu der Sammlung für einen krainischen Labetrain, wofür im ganzen Lande rund 13.500 K aufgebracht wurden, allem 10.000 K beigetragen. Sehr erheblich ist auch der Anteil der Deutschen an den Sammlungen für das Rote Kreuz und für Jugendfürsorgezwecke. Eine vom Deutschen Verein in Laibach im Sommer 1915 veranstaltete Liebesgabenammlung für die an der Südwestfront kämpfenden Truppen brachte in wenigen Wochen 17.000 K ein. Besonderen Erfolg hatte der Deutsche Verein mit der Einleitung einer Sammlung zur Schaffung eines deutschen Kriegswaisenschages, wofür bisher über 50.000 K eingeflossen sind. Die Deutschen Gottschees, die, wie bekannt, keineswegs in günstigen Verhältnissen leben, haben für Kriegsfürsorgezwecke im ganzen rund 200.000 K gesammelt.

**In der Zelle des Guardians.** Am 20. Jänner kam in das Kapuzinerkloster am Nikolaiberge ein Mann in Felduniform und sagte dem Pförtner, er habe mit dem Guardian wegen der dem Kloster zugesagten Kohlen zu sprechen. Der Fremde wurde angewiesen, sich in die Zelle des Guardians zu begeben, der aber zur selben Zeit in die Kirche zum Beichtthören abgerufen wurde. Der Guardian, welcher gerade die für Messen gespendeten Gelder zum Absenden bereit machen wollte, ließ diese in einer offenen Lade liegen und begab sich zum Beichtthören. Als nun der Feldwebel in die Zelle des Guardians kam, nahm er das Geld, bei 3000 K, und machte sich davon. Dem Bruder Pförtner jagte er noch beim Tore, daß er das Geld für die sieben Fuhren Kohle erhalten und diese alsbald liefern werde. Die Abberufung des Guardians zum Beichtthören dürfte wohl mit dem Diebstahle in Verbindung stehen.

**Die Einrückungstermine für die Entböhnen der Jahrgänge 1899 bis 1894.** In der nächsten Zeit wird die Verfügung ergehen, daß alle derzeit bestehenden Entböhnen von Personen der Geburtsjahrgänge 1899 bis einschließlich 1894 anget Kraft gesetzt werden und auch für künftighin bei diesen Jahrgängen und ebenso naturgemäß auch bei dem jetzt zur Musterung gelangenden Geburtsjahrgange 1900 die Möglichkeit neuer Entböhnen ausgeschlossen wird. Bedinglich auf dem Gebiete des Bergbauwesens, der Eisenbahnen und der Schifffahrt werden insofern Ausnahmen ermöglicht, als über die unbedingte Notwendigkeit des Verbleibens einzelner Personen der genannten Geburtsjahrgänge in ihrer Zivildbeschäftigung noch auf Grund besonderer Anordnungen von Fall zu Fall besonders entschieden werden wird. Die Einrückung der Entböhnen der Geburtsjahrgänge 1899, 1898 und 1897 wird erst am 1. März, die Einrückung der Entböhnen der Geburtsjahrgänge 1896, 1895 und 1894 erst am 3. April zu erfolgen haben. In Tirol, Steiermark, Kärnten, Krain, Dalmatien und dem Küstenland, woselbst in manchen Gegenden der Frühjahrsanbau bereits in der nächsten Zeit beginnt, werden die politischen Bezirksbehörden nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse für jeden politischen Bezirk mittelst separater Kundmachung zu verlaublichen haben, ob die Angehörigen der landwirtschaftlichen Berufskreise nach den gleichen Bestimmungen wie für die erstgenannten Kronländer oder aber ob sie erst später, und zwar, soweit sie den Geburtsjahrgängen 1899, 1898 und 1897 angehören, am 1. März, soweit sie aber den Geburtsjahrgängen 1896, 1895 und 1894 angehören, am 3. April einzurücken haben, in welchem letzterem Falle allerdings die spätere Beurteilung der Betreffenden wegen landwirtschaftlichen Frühjahrsarbeiten nicht möglich sein wird.

**Großer Postdiebstahl.** Aus dem vom Postamte Radkersburg für das Postamt Halbenrain bestimmten Gesamtbeutel fehlte bei der am 21. Dezember 1917 durch letzteres Postamt erfolgten Eröffnung ein für das Postamt Tieschen bestimmtes Wertbeutelstück (Aufgeber Steueramt Radkersburg, Adressat Postamt Tieschen) mit einem Wertinhalt von 7866 K in Banknoten. Dieser Gesamtbeutel wurde am 20. Dezember 1917 mit der Bahnpost Luttenberg—Spielfeld 313 (Zug 1826) nach Spielfeld befördert, lagerte dort über Nacht im versperrten Postwagen, wurde am 21. Dezember 1917 mit der Bahnpost Spielfeld—Luttenberg 312 (Zug 1821) rückbefördert und in der Station Halbenrain übergeben. Während dieser Beförderung hat augenscheinlich eine Verabreichung des erwähnten Gesamtbeutels bezw. die Entwendung des Wertbeutelstückes stattgefunden. Für die Ergreifung des Täters und Zustandebingung des entwendeten Geldes per 7866 Kronen wird eine Prämie von 10 von Hundert des

zustandgebrachten Geldes ausgeschrieben, wobei sich die Post- und Telegraphendirektion jedoch das Recht vorbehält, die Prämie nach eigenem Ermessen und mit Ausschluß jedes Rechtsweges zu verteilen.

**Der Landesverteidigungsminister über das ärarische Fahrverbot in Cilli.** Auf eine Anfrage des Abg. Marchl und Genossen über das Verbot der Beistellung von ärarischen Fahrwerken für die Zufuhr von Kohlen und Lebensmitteln in Cilli antwortete der Landesverteidigungsminister F.W. von Czapp in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 22. d., daß der betreffende Befehl nur für Militärpersonen Gültigkeit hatte. Er erfolgte über Beschwerde des Bürgermeisters von Sachsenfeld, weil die Fahrwerke keine Maut entrichteten. Ein Ansuchen der Bezirkshauptmannschaft oder des Bürgermeisteramtes Cilli um Zuweisung ärarischer Transportmittel für Zufuhrzwecke erfolgte nicht (??), es wäre ihm, wenn es gestellt worden wäre, Folge gegeben worden.

**Slowenische Erfolge.** Die slowenischen Blätter berichten mit Genugtuung über eine Reihe von Erfolgen, die sie bei der Befetzung von Ämtern in den Ministerien in der jüngsten Zeit erzielt haben. So wurde der Bezirkskommissär Doktor Franz Vodopivec zum Ministerialsekretär im Ackerbauministerium ernannt und der Ratsekretär beim Obersten Gerichtshof, Dr. Janko Polec, wurde in das Ministerium für soziale Fürsorge berufen, dem auch der Finanzkommissär Ivan Klemencic als Ministerialkonzipist zugeteilt wurde. Auch in allen anderen Ministerien haben die Slowenen einen oder mehrere Volksgenossen als Vertrauensmänner sitzen. Diese rücken allmählich in höhere Rangklassen vor und arbeiten dann mit Beharrlichkeit an der Entdeutschung der Staatsverwaltung. Das beste Beispiel dafür bieten der gewesene Direktor des Grundsteuerkatasters Dr. Vladimir Ritter von Globocnik und der nunmehrige Minister Dr. Johann — Verzeihung — Ivan Ritter v. Folger. Auch wurde nun der bekannte slowenische Fanatiker Ministerialsekretär Dr. Rudolf Andrejka Edler v. Rivnograd zum Bezirkshauptmann ernannt. Da den überaus rührigen slowenischen und tschechischen Vorkämpfern in den Ministerien zumeist völkisch gleichgültige Deutsche gegenüberstehen, ist es begreiflich, daß so oft Maßnahmen von der Zentralregierung getroffen werden, die gegen die Deutschen gerichtet sind. Der Umstand, daß die Slowenen zu einer Zeit, da ihre Vertreter zu der Regierung in schärfster Gegnerschaft stehen, mit wichtigen Ämtern in den Ministerien bedacht werden, zeigt übrigens, was man von ihrem Geschrei über Unterdrückung zu halten hat.

**Jahrestag der Ranner Erdbebenkatastrophe.** Aus Rann wird geschrieben: Varge Gemüter haben mit Sorgen den heutigen Tag erwartet und gefürchtet, es werde gerade am Jahrestag neuerlich ein Unheil über Rann hereinbrechen. Der noch immer etwas rebellische Boden Ranns, welcher gerade in letzterer Zeit sich wieder durch Erschütterung in Erinnerung brachte, hat sich aber heute friedlich verhalten. Trotz aller Anstrengungen konnte aber im Laufe des Jahres nur etwas über die Hälfte der Häuser in Stand gesetzt werden. Wenn man bedenkt, daß der Schaden auf mehr als anderthalb Millionen Kronen geschätzt worden ist, so wird man es begreiflich finden, daß trotz militärischer Hilfe, bestehend aus einer Assistenzkompanie von 80 Mann und einer Arbeiterabteilung von 150 Mann Stärke, in zehn Monaten nicht mehr geleistet werden konnte, denn Zivilmaurer waren nur in ganz geringer Anzahl erhältlich und sehr teuer. Auch sträubten sich dem Zugang von Zivilarbeitern Verpflegungsschwierigkeiten entgegen. Die Durchführung der Herstellungsarbeiten geschah vom Bauanschuß in der Weise, daß dem Beschädigten sein Gebäude mit weitgehendster Berücksichtigung seiner persönlichen Wünsche durch den Bauanschuß hergestellt wurde. Bargeld wurde Niemandem ausgefolgt. Die erforderlichen Auslagen wurden bisher nur durch die eingelaufenen Spenden gedeckt. Der Fond ist jedoch schon vollständig aufgebraucht und wird bereits mit Schulden gearbeitet. Die Notstandsaktion durch den Staat ist im Zuge. Auch das Land hat unverzinsliche Darlehen zugesagt. Schächtern wagt sich die Bitte noch um weitere Spenden hervor. Es ist zu hoffen, daß die südböhmische kleine deutsche Sprachinsel, falls sie die Allgemeinheit nicht im Stiche läßt, wieder zur neuen Blüte aus den Trümmern erstehen wird.

**Forderungen der österreichischen Landwirtschaft auf dem Gebiete der Kriegs- und Uebergangswirtschaft.** Denkschrift der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft für Oesterreich. Bearbeitet vom Sonderauschuß für Kriegs- und Uebergangswirtschaft. (Arbeiten der

Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft für Oesterreich, Heft 1.) Verlag von Karl Gerold's Sohn, Wien und Leipzig, 1918. 40 Seiten. Gr. 8°. Preis gebunden K 1.30. Wie jeder andere Berufsweig, hat auch die Landwirtschaft unter den durch den Krieg gebotenen Maßnahmen empfindlich zu leiden. Gleichzeitig mit ihr wird jedoch auch die Allgemeinheit in Mitleidenschaft gezogen, weil die meisten, die Landwirtschaft betreffenden Verordnungen produktionshemmend wirken, also die Landwirte hindern, die Produktion zu steigern oder wenigstens die gleichen Mengen zu erzeugen wie im Frieden, eine jetzt unabweisliche Forderung. Die schon mehr als 2500 Mitglieder zählende, fast anderthalb Millionen Hektar Kulturläche vertretende Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft für Oesterreich (Delgevo) hat gelegentlich ihrer im Sommer 1917 zu Graz abgehaltenen Wanderversammlung einen Sonderauschuß eingesetzt, um alle, die Landwirtschaft betreffenden Fragen der Kriegs- und Uebergangswirtschaft zu studieren und Vorschläge zur Verbesserung der Lage der Landwirtschaft, vor allem zur Sicherung und Hebung der Produktion zu erstatten. Diese Vorschläge sind in der eben erschienenen „Denkschrift“ niedergelegt. Sie behandelt nach einer die Gesamtlage schildern Einleitung die Düngungsfrage, die landwirtschaftlichen Arbeiterverhältnisse, Betrieb und Beschaffung landwirtschaftlicher Maschinen, die Versorgung der Landwirtschaft mit notwendigen Bedarfsgegenständen, die Bewirtschaftung, pflanzlicher Produkte, die Futtermittelversorgung und Streubeschaffung, die Sicherung der Viehbestände und der Milchproduktion, die Sachdemobilisierung, und weist in den Schlussbemerkungen auf die Notwendigkeit einer gerechten Preispolitik hin. Die klar und streng sachlich geschriebene Denkschrift verdient umsomehr Beachtung, als darin nicht nur Kritik geübt, sondern durchlaufend greifbare und leicht zu verwirklichende Vorschläge zur Verbesserung der durch zahllose produktionshemmende Verordnungen und Verfügungen, die Errichtung der Zentralen usw. geschaffenen Verhältnisse und zur Abstellung der drückendsten Uebelstände gemacht werden. Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie durch den Verlag.

**Sperre für frische Äpfel.** Die Statthalterei legt mit Ermächtigung des Volksnährungsamtes die gesamten bei Erzeugern und Händlern vorhandenen Vorräte an frischen Äpfeln bis einschließlich 31. d. unter Sperre. Diese Verfügung hat die Wirkung, daß Käufe und Verkäufe sowie Versendungen von Äpfeln in jeder Menge, also auch unter 50 kg, durch Post, Eisenbahn oder Fuhrwerk, weiters jeder Wechsel des Verwahrungsortes im erwähnten Zeitraum unzulässig sind, insofern nicht eine ausdrückliche Bewilligung der Gemüse- und Obstlandbestelle in Graz vorliegt. Durch diese Sperre werden die an einzelne Händler oder Erzeuger erlassenen und zu erlassenden Lieferungsaufträge der Statthalterei nicht berührt. Uebertretungen dieser Anordnung werden mit Geldstrafen bis 20.000 K oder Arrest bis zu 6 Monaten bestraft. Auch kann der Verfall der Ware oder des Erlöses ausgesprochen werden.

**Tod durch den Genuß von verdorbenem Pferdefleisch.** Am 15. v. ist im Spital des Roten Kreuzes in Gonoibitz die 16 Jahre alte Dienstmagd Franziska Colan aus Röttschach infolge Genusses von verdorbenem Pferdefleisch gestorben.

**Kriegsschuhabteilung der Statthalterei, Graz, Annenstraße 31.** Die Schulleiter, Ortschulräte u. s. w. werden wiederholt aufmerksam gemacht, daß die steirischen Kriegsschuhe nunmehr nur gegen Beibringung der vorgeschriebenen, von den zuständigen Bedarfsprüfungsstellen ausgefertigten Bedarfsbescheinigungen abgegeben werden dürfen. Die Bedarfsbescheinigungen können bei den Bedarfsprüfungsstellen, das sind jene, welche auch die Kleiderkarten ausfertigen, allenfalls auch schriftlich eingeholt werden. Bei Bedarf von mindestens 25 Schuhpaaren empfiehlt es sich, bei der Landesbekleidungsstelle für Steiermark zu Graz, Burggasse 13, um eine die Kriegsschuhabteilung zur Abgabe der Schuhe herrechtigende Einkaufsbewilligung anzusuchen. Auf Grund einer solchen Bewilligung kann alsdann die Lieferung ohne weiteres bewerkstelligt werden. Diesfalls ist es aber Sache der Schulleitung u. s. w. von den einzelnen Schuhempfängern die Bedarfsbescheinigung einzufordern und an die Landesbekleidungsstelle nach Graz abzuliefern. Der Versand erfolgt nach wie vor für Rechnung und Gefahr des Bestellers, für unterwegs vorgekommen Abgänge wird keinerlei Vergütung geleistet.

**Große Not in Galizien und der Bukowina.** Nach den Berichten unserer deutschen Hilfs Expeditionen und zahlreichen Zuschriften der zurückgekehrten deutschen Ansiedler herrscht in Ostgalizien und in der Bukowina die schwerste Not. Die Preise

für Lebensmittel, Kleider und Holz sind in den ausgefaugten Gebieten unerschwinglich, die Herstellung der zerstörten Heimstätten, die Wiederbeschaffung von Hausrat usw. stößt auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Die Behörden versagen fast gänzlich. Der Hilfsauschuß für deutsche Kriegsflüchtlinge (Graz, Joanneumring 11, Südmärkkanzlei, Obmann Dr. N. F. Kaindl, Säckelwart Alois Hahn) hat 2000 K für Galizien und 1500 K für die Bukowina zur Verfügung gestellt. Er bittet dringend, weitere Zuwendungen durch Spenden, die an unseren Säckelwart zu richten sind, zu ermöglichen.

**Unrechtmäßiger Verkauf des Zuckers der Marmeladenfabriken.** Die Abgeordneten Marchl und Genossen haben im Abgeordnetenhaus in dieser Angelegenheit eine Anfrage an den Ernährungsminister eingebracht. In der Anfrage wird ausgeführt: Nach Vernehmen wurde den Marmeladenfabriken zur Marmeladenerzeugung statt der angeforderten 23.000 nur 16.000 Zentner Zucker geliefert. Aber auch dieser Zucker wurde mangels der nötigen Obstmengen, die ihnen die „Geos“ zu liefern hatte, nicht zur Gänze zur Marmeladenerzeugung verwendet. Es lagern vielmehr in verschiedenen Marmeladenfabriken größere Mengen Zuckers, die der Bevölkerung zum Konsum zugeführt werden könnten. So lagern beispielsweise heute noch zehn Waggons solchen Zuckers in Labor. Es ist aber unverantwortlich, daß bei dem Mangel jeder Kontrolle es möglich ist, daß solcher Zucker mit Wuchererwerb weiter veräußert wird. So hat unter anderen eine gewisse Bonita Mocan bei Prag den ihr zur Marmeladenerzeugung zugewiesenen Zucker um den horrenden Preis von 160 000 K weiterverkauft. Die Anfrager verlangen vom Ernährungsminister schärfste Kontrollmaßnahmen, damit der zur Marmeladenerzeugung bestimmte Zucker auch tatsächlich zu diesem Zwecke verwendet wird oder, wenn nicht zur Gänze verbraucht, der Bevölkerung als Verbrauchszucker zugeführt wird. Schließlich wird an den Minister die Anfrage gestellt, ob er bereit ist, gegen die der Weiterveräußerung des Zuckers schuldigen Personen unnachlässig das Strafverfahren einzuleiten?

**Auflassung der Kartenbriefe.** Nach einer Verfügung des Handelsministeriums werden die Kartenbriefe zu 15 H aufgelassen. Von den Postkarten und Doppelpostkarten dürfen die Postämter nur mehr ein Drittel und ein Viertel des früheren Bedarfes lassen.

## Heimfahrt.

Es rollen die Räder — nicht im gewohnten Gleichakte, leiser, vorsichtiger, als wüßten sie, daß es heilige Erde ist, die sich unter ihnen breitet.

Wir fahren über den Karst — zerriffene Mauern, geknickte Schornsteine, zeichnen noch die Orte, wo sich einst Menschen um den Herd gesammelt, noch spreizen die Büsche und Bäume ihre Zweige in die graue Winterluft, noch schlüpft ein scheinbarer Vogel in das letzte Laub.

Es ist still — so still wie in der Wüste, als ob es kein Leben mehr gebe! Kein Leben mehr, nur die Erinnerung an alle jene, die unter den einfachen Hügeln in dieser Erde schlummern.

Rechts und links stehen die weißen Kreuze mit den Namen der Helden, und der laue Regen haftet an ihnen wie nie versagende Tränen . . .

Zimmer mehr wandelt sich das Bild . . . die Häuser sind weggeweht, wo sie standen ist die Erde rot — von den zermalnten Ziegeln oder von Blut . . . Die Bäume haben keine Äste mehr, verbrannte Stämme stehen noch hier und dort, wo es einst grünte und blühte . . .

Der Zug fährt noch langsamer — er fährt dort, wo durch 15 Monden die Unseren gegen die Welschen um unseren Hafen kämpften. Der Bahndamm ist ganz frisch aufgeschüttet und von beiden Seiten führen noch die Feldbahnen das Material herbei.

Es ist heilige Erde, jeder Fußbreit erkämpft und verteidigt, die Gräben liegen sich auf Sprechweite gegenüber, alles ist aufgewühlt und verengt durch den furchtbaren, jahrelangen Kampf um den schmalen Erdstreifen, dort liegt der „Schober“, ein unansehnlicher Hügel, und doch zum Himmel ragend als Opferstein für das Vaterland.

Da gibt es nichts mehr, was an früher erinnert, nur rotbraune Erde, verengte Baumstämme, in Tümpeln verwandelte Trichter, Erdsäcke und all das furchtbare Chaos, das der Kampf zurück läßt.

Es ist so furchtbar still, und doch gelst durch das Gefühl ein furchtbarer Schrei, ein grauenhaftes

Brillen aus den Nefeln aller jener, die in dieser Hölle gekämpft und gefallen!

Kein einziger Schuß außer den zerrissenen Gräben und den armseligen Säcken bot sich dar, Brust an Brust muß da gekämpft worden sein, und die Zerstörungskraft aller Mitteln des Krieges konnte vollauf von beiden Seiten ausgenützt werden.

Wo sind die Dörfer, die inmitten blühender Gärten sich behnten, wo die friedlichen Menschen in in diesem verwüsteten Paradiese wohnten, wann werden sie ihre Heimat wiedersehen und wie wird das Wiedersehen sein?

Uberschritten ist das Schlachtfeld und der Zug fährt über gelbe Wiesen, die nur da und dort von Laufgräben durchschnitten, da scheint der Krieg nur vorübergegangen zu sein, hier machten die welschen Kassen ihren Todesprung gegen die Mauern unserer Felder, wie mögen sie über diesen leeren Raum hingestürzt sein, sich schon als Sieger wahnend, wie mögen sie verzweifelt sein, als sich das unerwartete Hindernis bot, und wie entsetzlich muß die Flucht gewesen sein, als sie sich vom Rücken aus bedroht sahen!

Jetzt arbeiten die Kämpfer von einst gleichgültig an der Wiederherstellung der Verwüstungen und betteln die Vorüberfahrenden an.

Da nähert sich der Zug der Stadt. St. Peter war wo, der Rest eines Kirchturmes steht, von den Häusern ist kaum eine Spur.

Auch die Straße, welche direkt von Görz zum zerstörten Vororte führt, ist kaum mehr zu erkennen. Wohin das Auge blickt, trostlose Zerstörung.

Zimmer näher rückt die Stadt, die Entfernung läßt noch manches weniger traurig erscheinen, da und dort ruht das Auge auf dem bekannten Bilde eines Gebäudes, das erhalten zu sein scheint, da rückt es näher und die klaffenden Fensterhöhlen, die geborstenen Mauern werden sichtbar und die Hoffnung sinkt.

Da die Metallgießerei, ein verwüsteter Steinhäuser, die Eisfabrik, ein ganz durchlöcherter dachloses Gemäuer, und erst der Bahnhof, ein trostloses Bild! Was noch von den Mauern stehen blieb, hat den Anwurf verloren, von dem eisengedeckten Vordache hängen nur noch Fetzen an den wenigen noch übrigen Säulen.

Müde rollen die Räder, der Zug hält und durch den Bahnhof, dessen Pflasterung verschwunden ist und der kaum einen regendichten Unterstand mehr enthält, treten wir mit bangem Herzen in die tote Stadt Görz.

R. Libisch.

Graz, 18. Jänner 1918.

**:: Buchhandlung Fritz Rasch ::**

Rathausgasse 1 • Sissi • Rathausgasse 1

**Schrifttum.**

Im Januarheft der illustrierten Monatsblätter „Die Bergstadt“ (Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn, Breslau; Preis vierteljährlich drei Mark) bietet die Fortsetzung des Kellerschen Waldromans „Hubertus“ wieder eine Fülle ernster und heiterer Geschehnisse aus dem reichen Gestaltenkreise der fesselnden Dichtung. Die schwerwütige Stimmung hochnordischer Steppenlandschaft und ergreifende Tragik erfüllen die Erzählung aus dem Finnischen „Die Steppe der Sechzehn“ von Werner Peter Larsen. In helle Fröhlichkeit dagegen verlegt den Leser eine kleine Geschichte von Felix Janoske: „Wie Paul Varich zu einem Weinkeller kam“. Geschichtliches und Kulturelles von den Stätten blutiger Kämpfe erzählen in anregender Weise der illustrierte Aufsatz: „Spuren des Deutschtums in Rumänien“ von Militärparrer Häfner und das farbenvolle Stimmungsbild „Deutsche in Venedig“ von Karl Marilaun. Willkommene Belehrung über eines der wichtigsten technischen Wunder der Neuzeit vermittelt die Plauderei „Unser Fernsprecher“ von Anselm Nohl. Der durch ihre Eigenart stets anziehenden „Bergstädtischen Kriegsberichterstattung“ reichen sich Joh. Eckardts treffliche „Chronik der Kunst und Wissenschaft“, der gediegene literarische Tell, und Henselings lehrreiche astronomische Plauderei an. Zwei farbige Kunstbeilagen und zwei Tonbrücke bilden einen schönen Schmuck des Heftes, das als Musikbeilage einen stolzen Marsch „Des Kaisers Reiter“ von R. Schubert enthält.

**Zeitgemäße Bücher.** Vom bekannten Führer und Geschichtsschreiber der Karpatendeutschen R. F. Kaindl sind zur Kenntnis des Deutschtums und der

deutschen Interessen im Osten erschienen: „Polen und die polnisch-ruthenische Frage“ (Leipzig, Mk. 1.20); „Die Deutschen in Osteuropa“ (Leipzig, Mk. 1.50); „Die Deutschen in Galizien und der Bukowina“ (Frankfurt, Mk. 4.—); „Geschichte der Deutschen in Ungarn“ (Gotha, Mk. 1.60); „Geschichte der Deutschen in den Karpatenländern“, 3 Bände. (Gotha, Mk. 30.—); „Deutsche Siedlung im Osten“ (Stuttgart, 50 Pf.); „Anstehung der Deutschen in den Karpatenländern“ (Prag, K 1.40); „Die Tochter des Erzbischofs, Roman aus Krakaus deutscher Zeit“ (Stuttgart, Mk. 3.—).

**Heimweh.**

Warum tänkelst, was in der Ferne  
Uns alles wie kimmerndes Gold?  
Wie funkelnde, lodende Sterne?  
Was errungen, als Sand uns zerrott. —

Warum wohl ist unser Leben  
Ein Hasten nach einem Traum,  
Ein ruhloses Ellen, ein Ringen?  
Das am Ziele sich löset in — Schaum!

Vielleicht ist's ein Heimweh der Seele  
Nach größerer Weisheit — nach Licht.  
Ein Drang nach des Weltalls Helle  
Zurück, die vergessen nicht.

A. M. Karlin.

**Schaubühne.**

Vortragabend Hugo Deimel. Morituri von Hermann Sudermann. Es muß als Wagnis bezeichnet werden, die Form eines Vortrages der größeren Menge unbekanntere Bühnenspiele wiederzugeben. Daß der allgemeiner bekannte Goethische Faust beim Vortrage auf besseres Verständnis stößt, ist begreiflich. Schwieriger ist jedoch die Aufgabe, einen modernen Dichter, der tief greifen will, vorzutragen. Umso höher ist daher der Erfolg einzuschätzen, den Hugo Deimel an seinem letzten Abend mit dem Vortrage der drei Sudermannschen Einakter davontrug. Außerdem schwebte die Schauspielkunst des unvergeßlichen Jolef Rainz, zu dessen Glanzrollen Teja und Frischgen gehörten, dem Abend gefährdend voraus. Aber auch diese Gefahr der Erdrückung durch Vergleich mußte Hugo Deimel gewandt auszuweichen. — Den modern nervösen, zwar heldenhaften, aber doch nicht im Sinne klassischer Kunst großen Goethenkönig Teja versuchte der Vortragende durch besonders scharfe Charakterisierung gerecht zu werden. Da von Sudermann etwas zu preußisch geschaute Goethenkönig bekam bei den Worten und beim Vortrage Hugo Deimels wirkliches Leben, besonders in jenen Stellen, in denen sich dieser Einakter zu dramatischer Vollhöhe emporschwingt, wie bei der Mitteilung über das Ausbleiben der sehnlichst erwarteten Schiffe. Sehr fein arbeitete der Vortragende in richtiger Erkenntnis der Wirkung nur die Hauptrolle ganz besonders heraus, daß sie sich auf dem Hintergrunde der flüchtiger skizzierten Nebenfiguren plastisch und wirkungsvoll hervorhob, ohne daß dabei auch die besondere Charakterisierung dieser Nebenrollen im geringsten vernachlässigt wurde. — Die Meisterleistung des Abends bot ohne Frage der zweite Einakter „Früchtchen“. Das so oft aufgeworfene und vielfach abgehandelte Problem des Duellzwanges, bezw. der unbedingten Pflicht zum Duell wird hier in einer Bühnensicheren, überzeugenden Weise fast nur durch zarte Sprache angedeutet, echt Sudermann bis in die letzten Fingerspitzen. Bei diesem Einakter ist die Charakterisierung der einzelnen Personen von ganz besonderer Wichtigkeit. Die Leistung Hugo Deimels muß hier eine Meisterleistung genannt werden. Nicht nur die beiden Hauptrollen, der Major und sein Sohn, das Früchtchen, wurden hier bei seinem Vortrage zu nicht nur bildlich, sondern sogar plastisch lebendigem Erleben, auch die Nebenfiguren, die alte Majorin, die Base Agnes, der Leutnant Halepfort, die beiden Diener wurden von Hugo Deimel mit derart meisterhafter Kunst vorgetragen, daß man ordentlich den Atem des tragischen Geschehens und Mitgeschehens und Mitfühlens zu hören bekam und nicht mithörte, sondern miterlebte. — Das letzte Stück „Das ewig Männliche“, in seiner spielenden, dabei fast neckischen Art etwas dem „Cyrano von Bergerac“ von Sardou nachgebildet, verlangt viel Spiel, da hierbei nicht so sehr der Vortrag allein, sondern auch die Situation viel wirkt. Die an der Türe lauschenden Kavaliere, die treue Wachsamkeit

der schlaftrigen und tauben Hofdamen, das alles kann der Vortragmeister von seinem Tische aus nicht lebendig machen. So ist dieser letzte Teil von „Morituri“ vielleicht für den Vortragenden, was Wirkung anlangt, der allerschwierigste. Auch hier verstand es Deimel mehr durch die seine Hervorhebung der geistreichen Wendungen des Zwiegesprächs zu wirken, da er doch auf die Situationswirkung verzichten mußte. Einige glückliche Kürzungen strafften daher die Handlung und vertieften die Wirkung, so daß auch der Vortrag dieses Stückes zu einem vollen Genuß sich rundete. Dem Abend gingen drei Kriegsgebichte voraus, über deren Wert man streiten kann, deren Vortrag aber ein in jeder Weise einwandfrei künstlerischer genannt werden muß. Hugo Deimel schenkte uns mit diesem Abend einen der genuffreichsten Abende unserer im heurigen Jahre ganz besonders wertvollen Kunstzeit. Vielleicht haben wir Gelegenheit, ihn nochmals in einem oder der anderen zu hören und wünschen dem Götter Publikum mehr Verständnis an Deimels Kunst, sowohl der Menge als auch dem inneren Verstehen nach. Die Erschienenen, die eigentlich sehr zahlreich gekommen waren, konnten aus Kunst und Kunstwirken tief schöpfen und voll genießen.

**Deutsche, unterstützet eure Schutzvereine**

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.

**Bermischtes.**

Sie lassen mich nicht mehr los! Fräulein Marie Leukert, Fachlehrerin in Tettschen a. d. E. schreibt in einem Briefe an die Hauptstelle für Jugendpflege: „... Mein hiesiger Mädchenbund ist die Schöpfung einer augenblicklichen Eingebung, als mich der Anblick der trostlosen Mädchengesichter beim Abschiede erschütterte. Damals dachte ich gar nicht, daß er von längerem Bestande sein werde und nun lassen sie mich einfach nicht mehr los. Mit dem Idealismus ist es also nicht gar so weit her! Die frische Jugendlust, die ungemachte Kindlichkeit und Begeisterungsfähigkeit über einem Zauber aus, gegen den ich ganz wehrlos bin. Ein Ertrag für eine Fortbildungsschule ist unser Mädchenbund nicht, höchstens ein Notbehelf. Uebrigens besuchen viele Mitglieder die Tettschner Fortbildungsschule oder die 4. Bürgerschulklasse in Bodenbach. Diese berichten öfters über Haushaltungskunde und Schulküche, was die Kontoristinnen, Verkäuferinnen und Kindermädchen stets mit viel Interesse verfolgen. Außerdem werden verschiedene Aufsätze über Obstverwertung, Speisenersatz, Kriegskosten usw. gelesen und besprochen. Uebrigens die Lebensverhältnisse der Gegenwart in Betracht gezogen. Eine Berufsgenossin hält Vorträge über Gesundheitspflege und übt sogar an mitgebrachten Puppen und Kinderwäsche Säuglingspflege mit dem Mädchen. Das macht ihnen viel Spaß, ohne daß sie ahnen, wie viel Ernst dabei ist. Im Sommer wurde viel mit der Zupfgeige gewandert und bei Fruchttafeln oder sogar Milch gekostet und vorgetragen. Im Vorjahre arbeiteten die Mädchen für eine Handarbeitsausstellung zu Gunsten der Kriegsfürsorge und heuer werden sie einen Puppenabend veranstalten, zu welchem die Schulkinder das alte Spielzeug spenden. Da wird nun mit großem Eifer genäht und geleimt und laktiert. Den kleinen Spenderinnen zum Dank wird auch ein einfaches Weihnachtspiel eingeübt. Der Erlös soll Tettschner Kriegswaisen gewidmet sein. Selbstverständlich bin ich als Kerndeutsche darauf bedacht, daß deutsche Volkstreue und Vaterlandsliebe immer festere Wurzeln in den jungen Herzen fassen. Ich halte die Jugendpflege für eine so wichtige Volkssache, daß ich sie über alle Parteien stelle. Wo wir von einer Not unserer Volksgenossen Kunde erhalten, wollen wir unaufgefordert Hilfe leisten. Die Mädchen werden gewöhnt, sich selbst ein Urteil zu bilden, ihre Meinung zu äußern und selbständig zu entscheiden. So nur, glaube ich, lassen sich willensstarke, tatkräftige Frauen erziehen.“

Vom König Ludwig I. von Bayern erzählt eine wenig bekannte Anekdote folgendes: Bald nach seiner Thronbesteigung stand der König eines Tages — es war kurz vor dem Osterfeste — am Fenster und schaute in den inneren Schloßhof, wo die Auffahrt einiger Wagen seine Aufmerksamkeit erregte. Die Gespanne folgten einander ziemlich dicht und bogen sämtlich in den Gang, der zur Waschküche des Residenzschlosses führte. Als nach einiger Zeit der Zug der Wagen noch immer nicht aufhörte, ließ der König den Schloßverwalter rufen und fragte

ihn nach dem Zweck desfahrens. Er erfuhr nun, daß die Wagen die Wäsche einiger Hofbeamten brachten, die in der Hofwaschküche unentgeltlich gewaschen würde, wie dies mit Erlaubnis höchstseligen Königs für bedürftige und würdige Personen seit Jahren geschehen. „Einige Hofbeamten?! Einige bedürftige Personen?!“ fragte der König mit ärgerlicher Stimme. „Ich stehe nun fast eine Stunde am Fenster, und immer kommen neue Wagen. Das ist ein Unfug sondergleichen und muß aufhören!“ — Dem sparsamen König kam die Gelegenheit, kräftig zuzufassen und unnötige Ausgaben zu verhindern, höchst gelegen. Er befahl, die Waschküche sofort zu schließen und sie nicht vor Dienstag nach Ostern zu öffnen. Am Dienstag aber sollte die Wäsche den Hofbeamten ungewaschen zurückgegeben werden und die freie Wäschereinigung überhaupt ein Ende haben. — Und so geschah es. Am folgenden Ostersonntag aber hatten „einige“ Hofbeamten vom Obersthofmeister bis zum Hundewärter nicht reine Wäsche anziehen können.

**Ersparnisse beim Heizen.** Bei der Heizung wird gewöhnlich viel an Brennstoff verschwendet, besonders dort, wo die Dienstboten sie besorgen. Da nun jetzt überall gespart werden muß und die Heizmittel teurer als sonst sind, so ist es dringend geboten, daß die Hausfrau ein wachsames Auge auf das Heizen hat und etwaiger Verschwendung Schranken setzt. Zuerst ist der Holzverbrauch beim Anzünden des Feuers zu vermindern und darauf zu achten, daß das Keilgespaltene Brennholz noch in dünne Späne geschnitten wird, wodurch man mit einem Drittel der sonst üblichen Holzmenge auskommt. Auch gute Feueranzünder können das Holz ganz ersetzen. Das zum Anzünden verwendete Papier knülle man nicht in Knäuel, sondern drehe es zu spannenlangen Wälsten fest zusammen, die der Größe der Holzspäne entsprechen und schichtweise mit diesen verwendet werden. Sie brennen dann länger und gleichmäßiger und entzünden dadurch die Kohlen

schneller. Da Braunkohlenbriketts leichter in Brand geraten als Würfel- und Steinkohle, so empfiehlt es sich, zwei Briketts in kleine Stücke zu zerbrechen und diese auf das Papier und Holz zu legen, um dann erst, wenn diese Feuer gefangen, die anderen Kohlen nachzuliegen. In vielen Haushaltungen hat man für diesen Zweck und zum Heizen des Küchenherdes Industriewürfel, d. h. in kleine Würfel gepresste Braunkohlenbriketts. Erfahrungsgemäß sollen sie die größte Hitze entwickeln. Wenn man von diesen Würfeln einige Schaufeln vor dem Anheizen des Ofens ganz nach hinten in die Heizstelle legt und vorne nun den üblichen Scheiterhaufen von Holzspänen und Papier errichtet und anzündet, so setzt die nach hinten schlagende helle Flamme sehr bald diese Würfel von oben her in Brand, und es entwickelt sich in kurzer Zeit eine große Glut. — Sind die zuerst aufgeschütteten Kohlen ordentlich in Brand geraten, so lege man die ganze Menge, die für den Ofen bestimmt ist, auf einmal an, schließe oder lehne die obere Tür an und lasse nur die Tür des Aschenloches weit geöffnet. Dieser Zug wird meistens völlig ausreichend sein, und nur bei schlecht ziehenden Öfen muß man auch die obere Tür öffnen. Bei zu starkem Zuge verflüchtigt sich zuviel Hitze durch den Schornstein. Sobald die helle Flamme etwas nachläßt und die Kohlen zu glühen beginnen, lege man die Briketts nach und lasse sie so lange unberührt, bis sie durch und durch glühen, dann schiebe man sie mit der Kohlenschaukel behutsam nach der dem Zimmer zugekehrten Ofenseite und bedecke sie mit Flugasche aus dem Aschekasten, so daß sie dick damit eingehüllt sind. Dann schraube man den Ofen fest zu. Durch das Bedecken mit Asche wird jede Zugluft von den glühenden Briketts abgehalten, wodurch sie bis zum andern Morgen in glühendem Zustande verbleiben, so daß man ohne Zuhilfenahme von Holz neues Feuer entzünden kann. Beim Feueranzünden rührt man die Asche mit dem Feuerhaken behutsam

durch und schiebt die noch vorhandene Glut zu einem Häufchen zusammen. Bei Öfen mit sehr starkem Zuge oder schon sehr alten, ausgefeuertem Öfen ist es ratsam, am frühen Nachmittage noch zwei in achtaches Zeitungspapier eingewickelte Briketts auf die Glut zu legen, von der man die Asche ein wenig zur Seite schiebt. Dann brennen die Briketts langsam an und werden durch die verkohlte Papierhülle bis zum andern Morgen in voller Glut erhalten. Wenn man Stein- oder Pechkohlen verwendet, so bleiben oft halbverkohlte Schlacken in den Zimmeröfen zurück, die wegzuworfen eine Verschwendung wäre. Man lieft sie aus der Flugasche und legt sie wieder auf, wenn die Kohlen im Ofen glühen, verbrennen sie restlos und entwickeln dabei noch viel Hitze. Sehr sparsame Hausfrauen mengen die Asche mit Wasser zu einem Brei und legen diesen auf die glühenden Kohlen. Auch dieser Aschebrei entwickelt eine strahlende Hitze und ist für den Küchenofen besonders zu empfehlen. Um an Holz und Feueranzünder zu sparen, sammle man alle Lichtstumpfen in eine alte Blechbüchse und schmelze sie dann auf dem Küchenherde. In das flüssige Stearin tauche man alte Weinkorken, Popsstücker, zusammengedrehte Papierwülste und auch die Holzspäne und lasse das Stearin erstarren. — Derartig verwertete Abfälle ergeben sehr schnell feuerfängende Anzünder und bedeuten auch eine Ersparnis im Haushalte.

„Wer ich bin.“ In der damals noch freien Reichsstadt Frankfurt am Main stand ein Schnellzug nach Kassel zur Abfahrt bereit; die Reisenden waren eingestiegen und die Türen der Abteile zuweist schon geschlossen; nur zwei Herren wanderten noch gemächlich vor einem Abteil 1. Klasse im Gespräch auf und ab. Höflich grüßend tritt der Zugführer an die Herren heran und sagt: „Bitte einzusteigen!“ Unbekümmert um die Mahnung sprechen die Herren weiter; der Zugführer wiederholt seine Mahnung, aber wieder ohne Erfolg. Die Reisenden im Zuge werden ungeduldig,

Die behördlich konzessionierte

## Vermittlung für Realitätenverkehr der Stadtgemeinde Cilli

besorgt alle Vermittlungen von Realitäten sowie Tauschgeschäften zu den günstigsten Bedingungen.

Bei derselben sind gegenwärtig mehrere Stadthäuser, Landwirtschaften und Realitäten aller Art und in allen Preislagen vorgemerkt und es werden Anmeldungen und Aufträge auf Ankäufe und Verkäufe entgegengenommen.

Auskünfte werden im Stadtamte erteilt.

Postsparkasse Nr. 36.900

•• Fernruf Nr. 21 ••

# Vereinsbuchdruckerei Selesja

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Plakate



Inseratenannahmestelle für die  
Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

◆◆ Cilli, Rathausgasse Nr. 5 ◆◆

und zum drittenmale tritt der Zugführer zu den Herren und sagt: „Ich muß Sie dringend bitten, einzutreten, da die Zeit zur Abfahrt schon überschritten ist.“ — „Wollen Sie mich wohl in Ruhe lassen, Sie . . . Sie . . .!“ schreit da einer der beiden Herren den Beamten an, „wissen Sie, wer ich bin? Ich bin der Kurfürst von Hessen!“ — „So,“ erwiderte der Zugführer, „nun will ich Ihnen zeigen, wer ich bin.“ — Sprach's, pff, sprang in den Wagen und zwei ganz verdupte Gesichter sahen dem fortbrausenden Zuge nach.

### Gerichtssaal.

Wien, 22. Jänner.

#### Die Dienftbotenverpflegskosten.

Kmalte Kocovar in Gills wurde vom Allgemeinen öffentlichen Krankenhause in Gills und von der steiermärkischen Landesverforgungsanstalts-Verwaltung in Graz aufgefordert, die aufgelaufenen Kosten für die Spitalsbehandlung ihres ehemaligen Dienstmädchens Marie Jesenko zu bezahlen. Die Frau gab an, eine Augenerkrankung des Dienstmädchens sei nicht wahrnehmbar gewesen, da eine Verschlechterung des Sehvermögens nicht als Augenkrankheit anzusehen sei. Das Mädchen habe auch nie über ein Augenleiden geklagt. Auch sei es nicht gleich nach ihrem Austritt aus dem Dienste, sondern erst vier Tage später ins Spital gekommen. Das Ministerium des Innern sprach ebenso wie die unteren Instanzen, das Stadtamt in Gills und die Statthalterei in Graz die Verpflichtung der ehemaligen Dienstgeberin zur Bezahlung der Dienftbotenverpflegskosten aus. Der Verwaltungsgerichtshof wies die Beschwerde der Frau Kocovar gegen diese Entscheidung ab, weil die Dienstgeberin auch bei Verschlechterung der Sehkraft des Dienstmädchens verpflichtet gewesen wäre, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Da sie dies unterließ, müsse sie jetzt für die Kosten aufkommen.

Bl. 673.

### Kundmachung

#### betreffend die Festsetzung von Höchstpreisen für Dörrobst und Pflaumen-(Zwetschken)mus.

Zusolge Verordnung des Amtes für Volksernährung vom 17. Dezember 1917, R.-G.-Bl. Nr. 488, bezw. der k. k. Statthalterei in Graz vom 7. Jänner 1918, L.-G. u. B.-Bl. Nr. 1, werden nachstehende Höchstpreise für Dörrobst und Pflaumen-(Zwetschken)mus kundgemacht:

#### Erzeugerpreise:

Beim Verkaufe von Dörrobst oder Pflaumen (Zwetschken)mus durch den Erzeuger dürfen die nachstehenden Höchstpreise nicht überschritten werden:

##### 1. Dörräpfel

und zwar: für Bohräpfel, Apfelspalten (Apfelschnitzel, Mondspalten) und Apfellobgen . . . . . K 400.—

##### 2. Dörrbirnen

und zwar:  
a) für große Dörrbirnen, ganz oder geteilt . . . . . K 400.—  
b) für mittelgroße Dörrbirnen, ganz (Birnkloben) oder geteilt . . . . . „ 300.—  
c) für kleine Dörrbirnen (Birnkloben) ganze Früchte . . . . . „ 200.—  
d) für gedörrte Waldbirnen, das sind gedörrte Holzbirnen . . . . . „ 150.—

##### 3. Dörrpflaumen (Zwetschken)

und zwar:  
a) für Originalware, das sind nicht beschädigte Früchte (ohne Rücksicht auf die Stückzahl) . . . . . K 200.—  
b) für Backware, das sind beschädigte Früchte . . . . . „ 150.—

##### 4. Pflaumen (Zwetschken)mus

für Pflaumen-(Zwetschken)mus (Lequar, Bowidl) und zwar für gut gekochte, kern- und brandfreie, aus frischen Zwetschken hergestellte Ware . . . . . K 270.—

Die vorstehenden Höchstpreise verstehen sich für 100 kg netto gut getrocknete, haltbare Ware und zwar für Dörräpfel, Dörrbirnen und Dörrpflaumen ausschließlich der Verpackung, für Pflaumenmus einschließlich der Verpackung.

Sie schließen die Kosten der Zufuhren bis zur nächst erreichbaren Eisenbahn- oder Schiffstation, zum nächstreichbaren Postamte, oder wenn die Beförderung mittels Bahn, Schiff oder Post ausgeschlossen oder unwirtschaftlich wäre, zum sonstigen Bestimmungsorte und weiters die Kosten der Verladung, bezw. der Aufgabe zur Post oder bei Lieferung unmittelbar zum Bestimmungsorte der Entladung in sich.

#### Kleinhandelspreise.

Beim Verkaufe von Dörrobst oder Pflaumen-(Zwetschken)mus im Kleinhandel, das ist bei der unmittelbar an den Selbstverbraucher, dürfen die nachstehenden Höchstpreise nicht überschritten werden:

##### 1. Dörräpfel

und zwar: für Bohräpfel, Apfelspalten (Apfelschnitzel, Mondspalten) und Apfellobgen . . . . . K 560

#### 2. Dörrbirnen

und zwar:  
a) für große Dörrbirnen, ganz oder geteilt . . . . . 5-80  
b) für mittelgroße Dörrbirnen, ganz (Birnkloben) oder geteilt . . . . . „ 4-60  
c) für kleine Dörrbirnen (Birnkloben) ganze Früchte . . . . . „ 3-40  
d) für gedörrte Waldbirnen, das sind gedörrte Holzbirnen . . . . . „ 2-75

#### 3. Dörrpflaumen (Zwetschken)

und zwar:  
a) für Originalware, das sind nicht beschädigte Früchte (ohne Rücksicht auf die Stückzahl) . . . . . K 3-12  
b) für Backware . . . . . „ 2-56  
c) für doppelte etuierte (überhitzte) Dörrpflaumen (in Kisten) . . . . . „ 4-04

#### 4. Pflaumen-(Zwetschken)mus

und zwar: für Pflaumen-(Zwetschken)mus (Lequar, Bowidl) und zwar für gut gekochte, kern- und brandfreie, aus frischen Zwetschken hergestellte Ware K 3-88  
Diese Preise verstehen sich für je 1 kg gut getrocknete, haltbare Ware inländischer oder ausländischer Herkunft.

Zu widerhandelnde werden strenge bestraft. Die Kleinhandelspreise gelten ohne Rücksicht auf die Herkunft der Ware, also insbesondere auch für Dörrzwetschken und Zwetschkenmus bosnischer und serbischer Provenienz. Die Aufbringung des Dörrobstes geht noch immer äußerst schleppend und in ungenügendem Ausmaße vor sich, vielfach werden teils in Unkenntnis, teils in bewußter Uebertretung der Vorschrift des § 4, Absatz 1 und 2 der Verordnung vom 1. September 1917, R.-G.-Bl. Nr. 368 die erzeugte Dörrobstmengen nicht an die Bevollmächtigten des Dörrobstsyndikates, sondern im Wege des Schleichhandels angeführt. Der in der oben angeführten Verordnung festgesetzte Anzeige- und Anbottermin (15. November) ist bereits verstrichen. Um aber die Aufbringung dieses für die Volksernährung überaus wichtigen Lebensmittels tunlichst zu steigern, wird der Ablieferungstermin bis zum 30. Jänner 1918 erstreckt, wobei gegen jene Erzeuger, die den Anbotstermin verstreichen ließen, einstweilen von einer Bestrafung noch Umgang genommen werden. Higegen wird gegen jene Erzeuger, die auch diesen Termin verstreichen lassen, mit unnachsichtlicher Strenge vorgegangen werden.

Stadtamt Gills, am 17. Jänner 1917.  
Der Bürgermeister: Dr. v. Jabornegg.

## Sparmaßnahmen beim Heizen.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat für die staatlichen Ämter behufs beispielgebender Vorgehens folgende Verfügungen getroffen:

1. Die Beheizung von Gängen hat bis auf weiteres gänzlich zu unterbleiben.
2. Nicht benützte Räume und Räume, die nur auf kurze Zeit betreten werden, wie z. B. Räume, die nur zur Aufbewahrung von Akten oder anderen amtlichen Beheften, Instrumenten usw. dienen, dürfen nicht geheizt werden.
3. Dasselbe gilt von Zimmern, deren Insassen den ganzen Tag abwesend sind. Zu diesem Zwecke sind dem zugeteilten Diener rechtzeitig der Antritt und die Dauer einer Dienstreise oder eines Urlaubes bekanntzugeben; bei durch Krankheit verursachten Absenzen hat der Departementsvorstand oder sonstige unmittelbare Vorgesetzte den Diener entsprechend anzuweisen.
4. Die Fenster- und Lüftungsklappen sind über Nacht geschlossen zu halten.
5. Die Beheizung hat überhaupt mit Hintanhaltung jeglicher Materialverschwendung zu geschehen, weshalb vor allem jede Ueberheizung zu vermeiden und darauf zu achten ist, daß eine Zimmertemperatur von 15 Grad Reaumur nicht überschritten wird. Da dieser Wärmegrad der gewöhnlichen Zimmertemperatur entspricht, läßt es sich auch ohne Thermometer leicht wahrnehmen, ob er annähernd erreicht ist.

Die Gasöfen sind immer abzustellen, sobald die Insassen das betreffende Zimmer auf längere Zeit verlassen; das Verlassen des Zimmers, um eine Mahlzeit einzunehmen, gilt in dieser Hinsicht schon als längere Abwesenheit.

Was die Behandlung der Kachelöfen anbelangt, unterliegt es keinem Zweifel, daß durch Ueberheizen, ungewöhnliche Bedienung der Feuerung und mangelhafte Regelung der Luftzufuhr sowie durch schlechte Zeiteinteilung beim Heizbetriebe gewöhnlich ganz bedeutende Mengen von Heizmaterial nutzlos vergerend werden. Insbesondere über die Regelung der Luftzufuhr herrschen zumeist falsche Ansichten, die vielfach unrichtige Manipulationen mit den oberen und unteren Ofentüren zur Folge haben, während die Ökonomie im Verbrauch von Brennmaterial in erster Linie von der richtigen Luftzufuhr abhängt. Der eine rationelle Beheizung gewährleistende Vorgang ist folgender:

- a) Vor dem Einlegen von Brennmaterial ist die Schlacke vom Roste zu entfernen, und der Aschenfall zu entleeren, worauf die Rostspalten mit Schlägergeräten gut zu reinigen und vollständig frei zu machen sind. Sodann ist
- b) der Ofen zum Anheizen zu füllen; schon hierbei ist mit weit größerer Sparsamkeit vorzugehen, als dies allgemein üblich ist, zumal da das Einbringen von größeren Mengen Heizmaterial auf einmal keinen mit einem solchen Aufwande im Verhältnis stehenden Effekt hat und den Ofen zu beschädigen geeignet ist.

- c) Während des Brandes muß die obere Ofen-Ofentüre, welche nur zum Ein- und Ausbringen von Material bestimmt ist, stets geschlossen bleiben; es ist unbedingt zu vermeiden, sie zur Regelung der Luftzufuhr zu öffnen. Die Zufuhr der zur Verbrennung erforderlichen Luft soll nur von unten durch die Rostspalten erfolgen und ist ausschließlich mittels der unteren Ofentüre (Aschenfalltüre) zu regulieren.
- d) Wenn der Brand im Gange ist, muß die untere Ofentüre so weit als tunlich geschlossen werden, weil der Luftüberschuß die größte Brennmaterialverschwendung bewirkt; wenn am Rost nur mehr starke helle Glut liegt, soll die Aschentüre ganz geschlossen werden.
- e) Vor einem etwaigen Nachlegen sind die angesammelte Schlacke und Asche zu beseitigen; dann ist das brennende Material am Rost gleichmäßig zu verteilen und das frische Brennmaterial in nicht zu dichten Schichten aufzulegen. Unverbranntes Material darf keinesfalls entfernt werden. Beim Nachlegen ist auch darauf Bedacht zu nehmen, wie lange noch das betreffende Zimmer mit Rücksicht auf die Anwesenheit seiner Insassen warm zu halten ist.
- f) Holz ist möglich sparsam und nur zum Unterzünden zu verwenden.

**Für Cilli und Umgebung**  
wird die  
**Uebernahme Stelle**  
der **I. Wiener Strumpf- und Socken-Reparaturfabrik**  
an selbständige Geschäftsleute  
vergeben.

Anfragen sind zu richten an die Zentrale für Graz und Steiermark.  
**Firma R. Repper, Graz, Gleisdorfergasse 4.**

**Gasthaus „Zur Kahnfahrt“ in Sawodna.**

Samstag 2. und Sonntag 3. Februar  
**: KONZERT :**  
der **Tamburaschenkapelle.**

Beginn 3 Uhr nachm. Eintritt frei. — Hiezu ladet höflichst ein  
Der Gastwirt **FRANZ KNES.**

**Deutschösterreichs** . . .  
**Geschäftsweiser 1918**

(Deutschösterreichs Adressbuch) 3. Jahrgang  
mit Kalender, Vormerkblättern und nützlichen Aufsätzen für den täglichen Gebrauch, ein **Anschriftenwerk deutschösterreichischer selbständiger Handel- und Gewerbetreibender Oesterreichs.** Preis: 6 Kronen und Postgebühr.

Erscheint in den nächsten Wochen. — Wir bitten alle Volksgenossen, Vereine und Körperschaften schon heute Vorausbestellungen auf dieses für völkische Belange hochwichtige Jahrbuch mittelst Postkarte zu senden an die Verwaltung desselben:

**Wien 3, Obere Bahngasse Nr. 22.**

**Wenzl Schramm,** Musikinstrumentenmacher  
Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 14 - **Cilli** - Kaiser Wilhelmstrasse Nr. 14  
Reichhaltiges Lager in  
**Violinen, Gitarren, Zithern, Mandolinen, Mund- und Ziehharmonikas, Violinkästen und dergleichen**  
**Goldklang-Lauten**



Bestandteile für sämtliche Musikinstrumente. Beste Violin- und Zithersaiten

**Drucksorten** Vereinsbuchdruckerei  
„Celeja“ Cilli.  
Liefert zu mäßigen Preisen

**Klavierstimmer**  
**G. F. Jurasek**  
**aus Laibach**

ist wieder in Cilli und ersucht höflichst die geehrten Interessenten bei Bedarf ihre genaue Adresse in der Musikschule oder Buch- und Musikalienhandlung Georg Adler gefälligst zu übergeben.

Unmöbliertes  
**Zimmer**  
sofort zu vermieten. Schulgasse Nr. 13, 1. Stock.

Zwei möblierte  
**Zimmer**  
(Schlaf- und Speisezimmer) sind nur an nette Familie zu vermieten. Anzufragen 11—1/2 12 und 3—1/2 4 Uhr Roseggerring 7, II. Stock links.

Zu verkaufen:  
Reisekoffer aus Schweinsleder mit Auszugharmonika 150 K, Handkoffer 120 K, Umhängetasche 60 K, Reisehandkorb mit Ueberzug 60 K. Zu besichtigen von 1 bis 3 Uhr bei Heinrich Hassak, Sanngasse Nr. 5 ebenerdig.

**Grundstück**  
zu verpachten. Anzufragen zwischen 3 und 4 Uhr bei Frau Bergdirektor Gutmann, Rakuschstrasse 6.

**Klappwagen**  
gegen bar oder gegen Nahrungsmittel zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 23569

**Lehrmädchen**  
wird aufgenommen. Adresse in der Verwaltung d. Bl.

Junger  
**Foxterrier**  
4 Monate alt, hört auf den Namen „Füchsl“, hat sich Donnerstag früh verlaufen. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Selcherei Zany.

**Möbl. Zimmer**  
mit Küche oder Küchenbenützung für zwei ruhige Personen für 15. Februar oder 1. März zu mieten gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 23572

**Geschäftsdienner**  
wird aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

**Zinshaus**  
in Marburg, zwei Stock hoch, Hof und Garten, für Geschäft geeignet, zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 23552

**Näh- und Stickmaschine**  
Waschservice, Fuchsfelle, mediz. Mikroskop, alles neu, zu verkaufen. Tschrei Nr. 37, rechts ober Schuhmacher Reicher.

**Lehrjunge**  
mit guter Schulbildung und beider Landessprachen mächtig, wird sofort aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. 23555

**Altpapier**  
alte Bücher, Akten, Papierabfälle etc.  
**Knochen**  
kauft zu höchsten Preisen die Einkaufsstelle der Knochen-Zentrale  
**Neugasse 8.**

**Rosshaare**  
**Borsten**  
u. **Schweinshaare**  
kauft zu besten Preisen  
**Ignaz Schimenz**  
Bürstenmacher  
Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 8.

**Einkauf von**  
**Hadern** aller Art  
**Jute**  
**Neutuchabfälle**  
**Knochen**  
**Schweineborsten**  
**Pferdeschweife**  
**Korke** neue und gebrauchte kaufen gegen bare Bezahlung jedes Quantum zu den besten Preisen.  
**M. Thorinek & Co.**  
Neugasse 8.  
Hausierer und Händler werden besonders berücksichtigt.

**Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.**  
**Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.** **Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.**

**Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2**

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. **Elektrische Taschenlampen und Batterien. Ratenzahlung**


